

Viel

Anwohner klagen gegen das Schwabin

Von Ellen Drazel

Schwabing – Das Urteil könnte zum Präzedenzfall werden. Am kommenden Dienstag, 28. Februar, wird die 20. Zivilkammer des Münchner Landgerichts entscheiden, ob das Eltern-Kind-Zentrum Schwabing/Maxvorstadt seine integrative Arbeit in der Nordendstraße 53 weiterführen darf oder nicht. Die Einrichtung im Erdgeschoss eines weitläufigen Gebäudekomplexes ist Anlaufstelle für all diejenigen, die in den ersten Jahren mit ihren Kindern zu Hause bleiben möchten. Einige der Anwohner stört der Lärm, sie haben deswegen Klage eingereicht.

„Wir hören den ganzen Tag das Gepolter“, argumentiert Christel Wilson, die direkt über dem Zentrum wohnt. „Es gibt überhaupt keinen Schallschutz, nicht mal die Verbindungstüren zum Hausflur sind in irgendeiner Weise gedämmt.“ Die laute Geräuschkulisse sei bis in den vierten Stock zu hören – „eine absolute Zumutung“. Als sie die Wohnung vor 20 Jahren gekauft habe, seien die Räumlichkeiten, die jetzt das Eltern-Kind-Zentrum beherbergen, als Laden ausgewiesen ge-

wesen. Unter diesen Voraussetzungen habe sie die Wohnung erworben. Die derzeitige Nutzung dagegen sei eine völlig andere, weshalb die Beschwerdeführer auf Unterlassung klagen. „Wir machen das nicht aus Jux“, damit seien schließlich auch hohe Kosten verbunden. „Uns geht es nicht um den Lärm von Kindern“, betont Wilson, sondern um die störende Lautstärke an sich. Sie habe selbst Kinder und Enkel. „Wir hätten auch geklagt, wenn ein Restaurant reingekommen wäre.“ Ihrer Ansicht nach sind die Zimmer „überhaupt nicht für Kinder geeignet“, weil Außenflächen zum Austoben fehlten.

Lara Mosdal, die Vorsitzende des „Elki“, wie der Verein abgekürzt heißt, sieht dagegen die Rechte der Kinder in Gefahr. „Im Kern geht es darum, ob Kinder störender sind als ein Laden.“ Schätzungsweise 300 Parteien leben in den Gebäuden, laut Mosdal sind es 130 Eigentü-mer. Fünf von ihnen haben geklagt.

Ende Dezember 2010 hatte die Lokalkommission der Nutzungsänderung zugestimmt, darauf setzt Mosdal nun. Zumal auch ihr Vermieter hinter ihr steht. „Eigentlich“, sagt sie, „sind wir sehr ger-

Lärm um Kinder

ger Eltern-Kind-Zentrum – das Urteil könnte zum Präzedenzfall werden

ne gesehen in der Nachbarschaft.“ Sie bekomme jede Menge positives Feedback. „Seit wir vor einem Jahr hier eingezogen sind, hat sich unsere Mitgliederzahl auf rund 200 verdoppelt.“ Der Bezirksausschuss Schwabing-West unterstützt die Einrichtung, ebenso der Paritätische Wohlfahrtsverband. Und das Stadtjugendamt fördert den Verein mit 22 000 Euro aus dem Mütter- und Familien-Zentrums-Programm.

Die Bundesregierung hat Kitas stärker unter Schutz gestellt.

Im Elki sind die meisten Angebote offen, es gibt ein Café, einen Still- und einen Babytreff. Kinder ab 18 Monaten können in Begleitung eines Erwachsenen eine der offenen Spielgruppen besuchen, in denen entweder deutsch, englisch, französisch oder spanisch gesprochen wird. „Zu den 90-minütigen Spielgruppen darf jeder spontan kommen, man muss lediglich 2,50 oder 4,50 Euro bezahlen, je nachdem, ob man Mitglied ist oder

nicht“, sagt Mitorganisatorin Claudia Ludwig. Die engagierte Mutter der zweieinhalbjährigen Martha leitet die Mini-Kindergarten-Gruppe „Rasselbande“. Für monatlich 90 Euro wird dort zweimal wöchentlich mit den kleinen Mädchen und Buben für jeweils drei Stunden gesungen, gebastelt und gespielt. Dasselbe Konzept greift bei den „Los caracoles“, den „kleinen Schnecken“, bei denen Spanisch die vorherrschende Sprache ist, und bei der Gruppe „Bonanza“, in der viel auf Englisch kommuniziert wird.

Auf 170 Quadratmetern bietet das Elki außerdem eine italienische Vorschule für Vier- bis Sechsjährige, Yoga für Grundschüler, einen „After School Club“ für englischsprachige Schüler und ein Tanz- und Bewegungsangebot für Kinder ab ein- und einhalb Jahren an. „Wir sind ein Sammelsurium an Nationalitäten, Sprachen und Generationen“, definiert die gebürtige Amerikanerin Mosdal den Charakter der Einrichtung. Von den rund 30 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen ist die älteste 70, die jüngste 21 Jahre alt.

Weil so viele kleine Kinder das Zentrum besuchen, stehen jede Menge Kin-

derwagen vor der Tür – ein zusätzliches Ärgernis für die Kläger. „Die Fahrzeuge stehen immer direkt vor unseren Fensterscheiben, da ist genügend Platz, um vorbeizukommen“, findet dagegen Mosdal. Selbst die Feuerwehr habe vor wenigen Tagen ohne Probleme passieren können. „Wir veranstalten auch keinerlei Programm draußen vor der Tür, die Leute kommen und gehen bloß.“ Doch laute Gespräche im Hof sind dem Elki-Team ebenfalls vorgeworfen worden.

Lara Mosdal ist dennoch optimistisch – nicht zuletzt wegen der neuen Gesetzeslage, die Kinderlärm seit einem Jahr toleranter behandelt als andere Lärmquellen. Und erst vor zehn Tagen hatte die Bundesregierung angekündigt, künftig Kitas in Wohngebieten generell zuzulassen. Sobald Mosdal die Sicherheit hat, bleiben zu dürfen, will die Elki-Chefin nach und nach in Schallschutz investieren. Gespräche mit einer Firma wegen einer Wandverkleidung aus Nadelvlies hat sie bereits geführt. „Ich hoffe, dass die positive Energie hier bleiben darf, denn wenn das schiefliegt, werden wir so schnell keine geeignete Bleibe mehr finden.“

